

# BERLIN- NEW YORK DIALOGUES

## EINLEITUNG

In den Zentren, Straßen und Skylines zweier der weltweit dynamischsten Städte, Berlin und New York, vollziehen sich radikale Veränderungen. *Berlin – New York Dialogues* untersucht die Transformation anhand der zeitgenössischen baulichen Landschaften und der Mechanismen städtischer Regeneration – der sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Prozesse, die das Bauen beeinflussen. Wie die Ausstellung darlegt, beruht die Bewahrung der Stadtviertel hier wie dort vermehrt auf einer kritischen Mischung von Identität, Diversifizierung und Infrastruktur.

Vor einem Hintergrund aus Fakten analysiert *Berlin – New York Dialogues* drei Bereiche jeder Stadt. Es werden hochkarätige Projekte wie informelle Initiativen vorgestellt und durch eine Anzahl übergreifender Themen vergleichbar gemacht: *Kultur als Katalysator*, *Gemeinschaftsaktivismus*, *Gentrifizierung*, *Offene Räume* und *Staatliche Intervention*. Ein besonderer Fokus liegt auf den Geschichten und Gewalten hinter den Projekten – dem städtischen Kontext.

Die Berliner Gegenden liegen direkt im Stadtzentrum, wo seit der Deutschen Einheit von 1990 verschiedene Entwicklungsphasen stattgefunden haben. In der **Spandauer Vorstadt** beinhalten radikale Veränderungen des historischen Kerns mehr als nur Restaurierungsarbeiten. An der **Spree**, entlang der ehemaligen Grenze zwischen Ost- und West-Berlin, beansprucht die industrielle Entwicklung Räume, die bisher von Kulturinitiativen und temporären Installationen am Flussufer genutzt wurden. Und auf der **Chaussee- und Invalidenstraße** steht mit der Eröffnung des Zentralbahnhofes und dem Bau des massiven Komplexes des Bundesnachrichtendienstes eine weitere Erschließung unmittelbar bevor.

Die drei Gebiete in New York erstrecken sich von Manhattan bis in die Vororte. In **Chelsea** etabliert sich der luxuriöse Lifestyle Manhattans mit alarmierender Geschwindigkeit neben neuen Visionen für die Transformation von Industriegebieten in öffentliche Räume. In **Red Hook** in Brooklyn hat die Einführung von Großvertrieben zu Spekulationen über die Zukunft des Viertels geführt, obwohl die Anstrengungen zum Erhalt der kleinen und mittelständischen Betriebe noch immer stark sind. Und in **Hunts Point und Mott Haven** in der South Bronx werden Industriegebiete in für Parkanlagen und Schulen geeignete Flächen umgewandelt.

Obwohl in den Funktionsweisen Berlins und New Yorks fundamentale Unterschiede existieren, ist es nicht die Intention der Ausstellung, die beiden Städte gegeneinander zu positionieren, sondern den Lernprozess unter den Einwohnern einer jeden Stadt zu fördern und das Bewusstsein der treibenden Kräfte hinter den architektonischen Realitäten dieser beiden Städte wachzurufen.

## **ANKNÜPFUNGSPUNKTE FÜR DEN DIALOG**

Die Ähnlichkeiten in der städtischen Entwicklung Berlins und New Yorks über das vergangene Jahrzehnt hinweg lassen sich vielleicht in jeder größeren Stadt der Welt beobachten, darunter die Zyklen von Wachstum und Überangebot, Spekulation und Investitionsabbau, die Wichtigkeit des kulturellen Angebots für die Identität der Städte, die Lebensqualität und den Tourismus, die immens wichtige Rolle von Immigration und Migration, die Debatten um Erziehung, soziale Wohlfahrt, Ökologie, Massentransit, Umweltinitiativen, industrielle Nutzbarmachung, die Interventionen charismatischer Politiker und Vertreter der Öffentlichkeit in den architektonischen Ausdruck der Stadt. Trotz dieser Gemeinsamkeiten sind es jedoch die Unterschiede, die zu den wichtigsten Anknüpfungspunkten für den Dialog führen.

### **1. Qualitatives / quantitatives Wachstum**

New York steht trotz seiner begrenzten Geographie unter enormem Wachstumsdruck. Der äußere Teil Brooklyns wurde über die letzten zehn Jahre hinweg umfassend transformiert und ist nun ein modisches Wohngebiet. Queens genießt vor allem auf der östlichen Flusseite die Vor- und Nachteile seiner Nähe zu Midtown Manhattan, und die South Bronx hat offensichtliche Gebiete für die nächste Erschließungswelle zu bieten. Die Reaktion des Marktes in Manhattan, so viele Luxuswohnungen wie möglich zu bauen, wohingegen die weniger wohlhabenden Bewohner das Viertel verlassen, hat vor allem in Chelsea zu einer weit reichenden Nutzungserhöhung geführt. Die Implikationen der immer größer werdenden Bevölkerungsdichte für die Infrastruktur, wie sie der siebentägige Stromausfall im August 2006 in Queens aufgezeigt hat, demonstrieren den Status des Wachstums sowohl als positive Wirtschaftskraft, die in einer Stadt von so hoher Vermögenskonzentration sehr geschätzt wird, als auch als Herausforderung für die städtischen Versorgungsdienste.

Berlin muss nach den anfänglichen Rückschlägen der Vereinigung zwischen Ost und West einer komplexeren Analyse unterzogen werden, die gleichzeitig dem Wachstum, den demografischen Veränderungen, der Stagnation der Wirtschaft und in einigen Gebieten der „Schrumpfung“ Rechnung zu tragen hat. Hier ist die Frage, ob die Verringerung der Bevölkerungsdichte Möglichkeiten für ein qualitatives Wachstum schaffen kann, äußerst relevant. Dies scheint der Fall zu sein, trotz des über das vergangene Jahr hinweg kontinuierlich – vor allem durch Investitionen aus dem Ausland - im Wert steigenden Immobilienmarktes. Während einige Gegenden Berlins der Verdichtung und Gentrifizierung unterliegen, die der Situation in New York City

gleichkommen, so führt doch die Präsenz zweier gleichzeitig wirkender urbaner Kräfte zu einem vielfältigeren Entwicklungsmuster in der Stadt.

*Zu bedenken ist:*

Was für eine Lebensqualität wird in den Städten aufrechterhalten werden können? Und für welche Bevölkerungsgruppen? Können neue Wohnstrukturen die Notwendigkeiten auf angemessene Weise erfüllen?

## **2. Synchrone / diachrone Entwicklung**

Die Entwicklung in New York tendiert zu einem synchronen Modell, bei dem eine Generation von Entwicklungserfolgen der anderen folgt. In Chelsea zum Beispiel wurde die Entwicklung der leichten Industrie und des Wohnraums für Immigranten in den 80er Jahren, durchsetzt mit Untergrund-Nachtclubs, von einer größtenteils schwulen Gemeinschaft mit politischem Bewusstsein und von Galerien und Kultureinrichtungen abgelöst, die wiederum vor allem mit dem Beginn des Highline-Projektes den Weg für die nächste Erschließungswelle freigemacht haben: luxuriösen Einkaufsmöglichkeiten und profiliertem Wohnraum in Hochhäusern. Obwohl einige der alten Bewohner geblieben sind, hat doch jede Generation der nächsten, wirtschaftlich besser gestellten Schar Platz gemacht.

Von New York aus betrachtet scheint Berlin sich mehr nach einem diachronen Modell zu richten, in dem die Abfolge unterschiedlicher Generationen schwieriger zu definieren und eine Koexistenz wahrscheinlicher ist. In Mitte zum Beispiel sieht es aus, als könnten Bewohner mit niedrigen und hohen Mieten, kleine Galerien, gemischte Wohnkomplexe, Luxus-Restaurants und Untergrund-Bars alle denselben städtischen Raum einnehmen. Die Vielschichtigkeit der Projekte und Entwicklungsmodelle entlang der Spree, von Guerilla-Initiativen zu groß angelegten kommerziellen Unternehmen, spricht von einer höheren Proportion wirtschaftlicher und sozialer Integration als sie in New York typisch wäre.

*Zu bedenken ist:*

Kann die Dynamik vieler kleiner Initiativen groß genug sein, um Bedeutung zu erlangen? Wie sehr hängen soziale Integration und Vielfalt von den Wirtschaftszyklen der Stadt ab?

## **3. Das Kultivierte und das Urbane**

Die Immobilienexplosion in New York in den letzten zehn Jahren ist ebenso ein Produkt weltweiter Tendenzen als auch ein Zeichen der hohen Konzentration von neuem Reichtum, größtenteils aus dem finanziellen Dienstleistungssektor. Der Einkommensunterschied ist in New York drastischer als in den meisten anderen Städten der USA und nimmt noch immer zu. Bars, Restaurants und Bekleidungsgeschäfte versuchen sich ebenso wie Universitäten und Wohnanlagen als unabdingbarer Teil einer hippen, weltgewandten und kultivierten städtischen Existenz zu beweisen. Die Idee des

Besten als Standard zeigt sich überall von Kindertagesstätten, die mit Alumni-Statistiken aufwarten, über Elite-Universitäten bis hin zu Wäschegeschäften, die Unterwäsche für 200 USD anbieten. Es verkauft sich alles. Im Wohnbereich sind Platz, Licht und Luft keine unveräußerlichen Rechte, sondern ein Luxus, der verhandelbar und verkäuflich ist. Obwohl New York sich zur Schaffung von nachhaltbarem, erschwinglichem Wohnraum bei der Konzentration auf gutes Design über die kommenden Jahre verpflichtet hat, so ist die Verwirklichung des Luxuslebens doch weitaus offensichtlicher.

In Berlin bestätigt die Betonung der sozialen Gleichheit Wohnraum als grundlegendes städtisches Recht, und nicht als Privileg. Die Namen in den Vierteln repräsentieren noch immer eine bestimmte Identität, die von neuen wie alten Bewohnern größtenteils angenommen wird. Obwohl die „roten“ Stadtteile nicht länger die Brutstätten des radikalen Sozialismus sind, existiert weder eine spekulative Notwendigkeit noch der Wunsch, die Arbeitergegenden besonders luxuriös aufzuwerten, nicht einmal im Prenzlauer Berg, einem ehemals mittelständischen Gebiet im Nordosten des historischen Zentrums, dem das größte Maß an Gentrifizierung zukam. Obwohl Berlin nicht gänzlich frei vom Zyklus der schnellen Investitionsamortisation ist, die den New Yorker Markt bestimmt, scheint doch die größere Nonchalance, mit der die Berliner die Frage der Identität in Verbindung mit Wohnraum behandeln, extrem produktiv für die Vielfältigkeit der Stadt und für die Integration der verschiedenen Bestandteile ihrer Kultur zu sein.

*Zu bedenken ist:*

Welche Qualitäten machen eine Stadt lebenswert und als Lebensraum sogar von mehreren Generationen begehrt?

Was verstehen wir als pure Notwendigkeit im Gegensatz zu Luxus?